

98. Im Dachauer Moos.

Die bekannteren Gebiete in unserem Dachauer Moos sind jene, in denen Torf gestochen wird. Da stehen auf der weiten Ebene in vielen langen Reihen, in mehreren Schichten übereinander die schwarzen Torfstücke, die der Torfstecher zum Trocknen aufgestellt hat. Soweit das Auge reicht, erblickt es auch überall die kleinen offenen Hütten, die, aus wenigen Brettern und Stangen zusammengesügt, zur Aufbewahrung der getrockneten „Torfbrote“ dienen. Recht windschief stehen viele da, andere drohen schon bald einzustürzen, ja oft sieht man nur noch die Überreste einer solchen Torfhütte, ein paar morsche Bretter, halb aus dem Moose ragen; denn weich und moorig ist der Untergrund, auf dem sie stehen, und groß die Gewalt der über die weite Fläche dahinbrausenden Stürme.

Ab und zu sieht man dann auch eines der weit auseinander liegenden armseligen Häuser der Moosbauern stehen. Um den Wind von seinem Gehöfte abzuhalten, hat der Bauer an der Wetterseite eine Reihe schützender Bäume gepflanzt; sie verleihen auch der niedrigen, armseligen Hütte, die ihr Besitzer oft mit eigener Hand erbaut hat, ein liebliches, trauliches Ansehen. Jedes dieser Häuser ist von einem Hunde bewacht, der den Nahenden mit lautem Gebell verrät. Ein Gärtchen, des zahlreichen Hühnervolkes wegen wohl umzäunt, birgt neben einigen Blumen die notwendigsten Küchengewächse. Ein Brunnen liefert gesundes, reines Quellwasser. Dicht bei dem Hause liegen auch ein paar ärmliche, von Wassergräben durchzogene Äckerchen, auf denen Rüben, Winterkohl und Kartoffeln zum Selbstverbrauche für den Winter gepflanzt sind. Auch ein kleiner Backofen fehlt nicht. Der Moosbauer da draußen im weiten Moose ist eben, besonders im Winter, fast ganz auf sich selbst angewiesen.

Wer das alles so gesehen hat, der glaubt wohl schon unser Dachauer Moos zu kennen; aber seine eigenartige Schönheit lernt doch erst der verstehen, der von hier aus noch tiefer eindringt, in die Gebiete, die noch nie der Spaten eines Torfstechers berührt hat, in die Gegenden, in denen sich auf stundenweite Entfernung keine menschliche Ansiedlung befindet.

Hier steht das Heidekraut fast $\frac{1}{2}$ m hoch in buschähnlichen Beständen, nur unterbrochen von feuchten, hellgrünen Moosplätzen. Wenn es blüht, ist die ganze weite Fläche ein einziges großes Blütenmeer, übergossen von einem wunderbar zarten Rot. Die Luft ist dann er-